

Aus dem Institut für Tierernährung

Gerhard Flachowsky

Hochwertige Beratung nur mit Forschung

Published in: Forschungsreport Verbraucherschutz, Ernährung,
Landwirtschaft (2004)1, pp. 32-34

Braunschweig
Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL)
2004

„Hochwertige Beratung nur mit Forschung“



Im Januar 2004 hat der Wissenschaftsrat Empfehlungen zur Entwicklung der Forschung in Ressortforschungseinrichtungen veröffentlicht. Vorausgegangen war eine Evaluation des Forschungsbereiches des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL). Der ForschungsReport sprach mit dem neugewählten Präsidenten des Senats der Bundesforschungsanstalten, Professor Dr. Gerhard Flachowsky, über die Situation der Forschungsanstalten im Geschäftsbereich des BMVEL und ihre Vernetzung in die wissenschaftliche Gemeinschaft.

ForschungsReport: Herr Professor Flachowsky, der Wissenschaftsrat hat 2003 die Ressortforschung des Bundesverbraucherministeriums begutachtet und das Ergebnis Anfang dieses Jahres vorgelegt. Was war Ziel dieser Evaluation?

Flachowsky: Der Wissenschaftsrat hatte den Auftrag, die Rahmenbedingungen der Forschung in Ressortforschungseinrichtungen zu begutachten. Dafür wurde der Forschungsbereich des BMVEL exemplarisch ausgewählt. Es handelte sich also nicht in erster Linie um eine Überprüfung der Qualität der Bundesforschungsanstalten selbst, sondern um das Umfeld und die Arbeitsbedingungen, in denen sich die Einrichtungen bewegen. Für die Evaluation hat der Wissenschaftsrat umfangreiche Fragenkataloge an die Forschungsanstalten und das Ministerium versandt, die diese ausführlich beantwortet haben. Darüber hinaus sind vier der damals noch zehn Anstalten jeweils für einen Tag besucht worden.

ForschungsReport: Was ist unter dem doch recht abstrakt klingenden Begriff „Ressortforschung“ zu verstehen?

Flachowsky: Die Fachministerien der Bundesregierung, also die Ressorts, benötigen in vielen Bereichen Entscheidungshilfen auf wissenschaftlicher Grundlage. Zu diesem Zweck können sie eigene For-

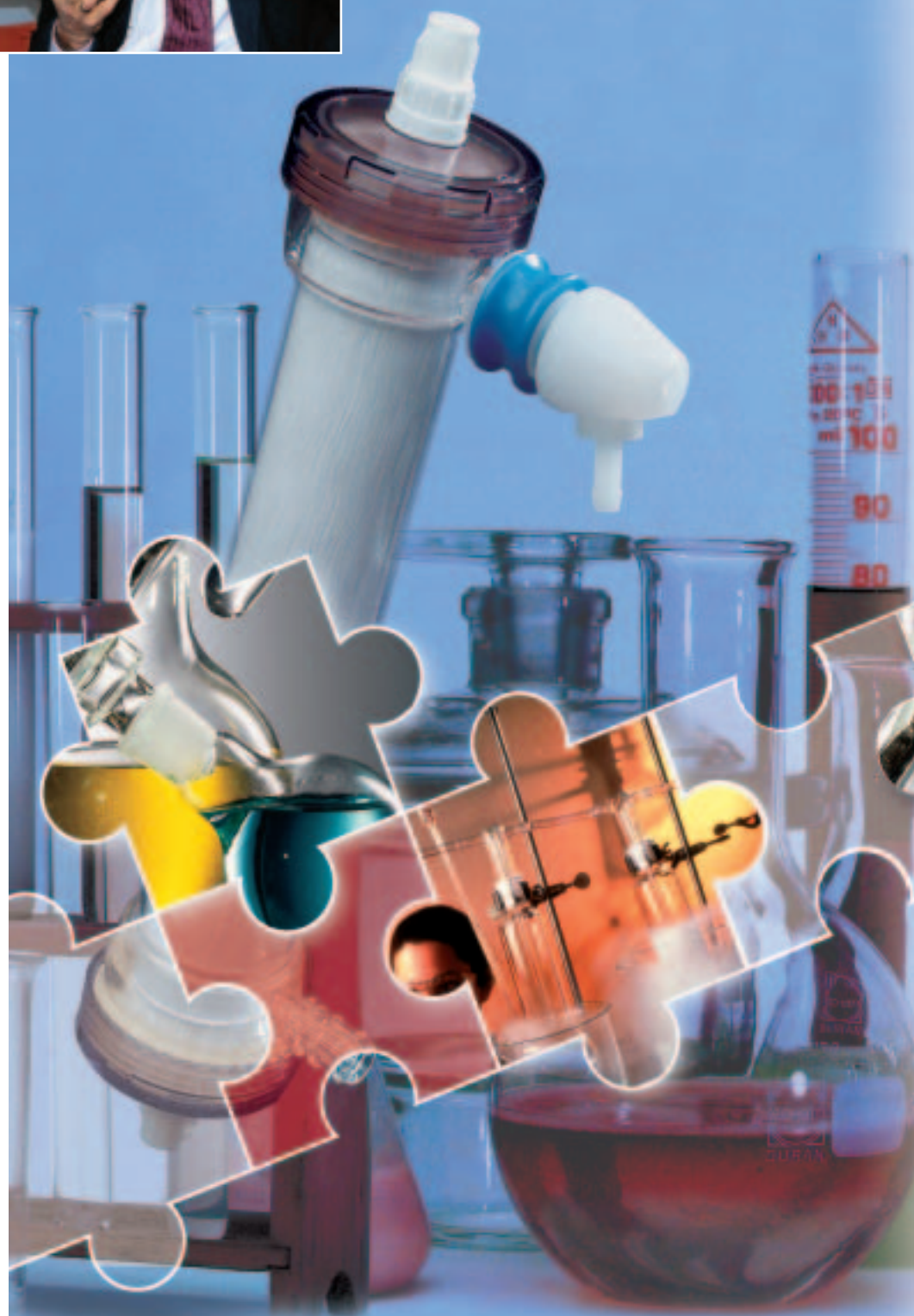
schungseinrichtungen unterhalten, die sie beraten und zugleich das erarbeitete, meist praxisbezogene Wissen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Viele Ressortforschungseinrichtungen sind darüber hinaus mit hoheitlichen bzw. gesetzlichen Aufgaben betraut, unter anderem in den Bereichen der Prüfung, Zulassung und Risikobewertung.

ForschungsReport: Können sich die politischen Entscheidungsträger nicht genauso gut von Universitäten oder anderen Einrichtungen beraten lassen?

Flachowsky: Im normalen Alltag ist das kaum praktikabel. Jedes Jahr erarbeiten allein die Bundesforschungsanstalten unseres Ressorts mehrere Tausend Stellungnahmen und wissenschaftliche Exper-

„Die Ministerien benötigen Entscheidungshilfen auf wissenschaftlicher Grundlage“

tisen für das BMVEL und andere Ministerien, zum Teil sehr umfanglicher Art. Viele davon werden sehr kurzfristig – binnen Tagen – benötigt. Das funktioniert nur, wenn das Ministerium direkte Zugriffs-



möglichkeiten hat. Ein Universitätsprofessor wird kaum bereit sein, innerhalb kürzester Frist eine detaillierte Stellungnahme zum Beispiel zu den Auswirkungen eines bestimmten unerwünschten Stoffes im Futtermittel oder in der Umwelt zu geben. Das ginge allenfalls über die Ausschreibung eines Forschungsprojekts. An den Universitäten besteht, dem Humboldtschen Prinzip folgend, der Dualismus von Lehre und Forschung; die Bundesforschungsanstalten sind entsprechend auf Beratung und Forschung ausgerichtet.

forschen und in die wissenschaftliche Gemeinschaft eingebunden sind und von ihr akzeptiert werden. Dies hat auch der Wissenschaftsrat deutlich zum Ausdruck gebracht. Eigene Forschung ist eine wesentliche Voraussetzung für ein selbstständiges und unabhängiges Urteil. Daneben ist zu bedenken: Bestimmtes Spezialwissen, zum Beispiel resultierend aus langfristig angelegten Untersuchungen, ist nur an den Bundesforschungsanstalten verfügbar. Diesen Aspekt können Universitäten nur unvollkommen abdecken.

„In Krisenfällen ist unmittelbar abrufbares Expertenwissen essenziell“

Zuweilen werden im öffentlichen Raum auch Diskussionen geführt, die Forschung ganz aus dem Ressortbereich abzukoppeln und den Einrichtungen nur Beratungsaufgaben zu übertragen. Für mich ist eine Beratung auf hohem wissenschaftlichem Niveau nur möglich, wenn die Berater selbst

Und geradezu essenziell ist das unmittelbar abrufbare Expertenwissen der Ressortforschungseinrichtungen im Krisenfall.

ForschungsReport: Was meinen Sie damit?

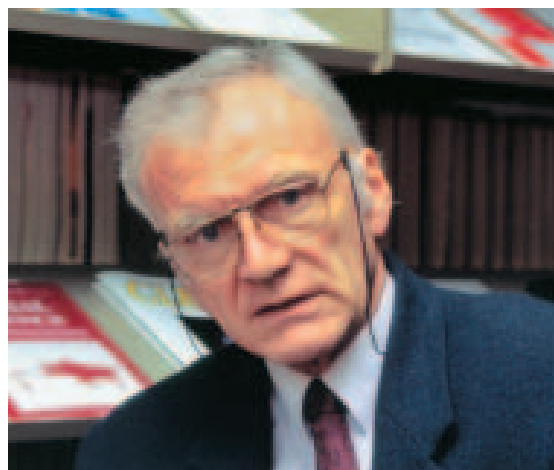
Flachowsky: Bei grassierenden Tierseuchen, wie der Maul- und Klauenseuche oder der so genannten „Vogelgrippe“, sind Experten der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere direkt in das Krisenmanagement der Bundesregierung eingebunden. Bei hochansteckenden Infektionskrankheiten des Menschen gilt Entsprechendes für das zum Bundesgesundheitsministerium gehörende Robert-Koch-Institut. Denken Sie an SARS oder an die Gefahrenabwehr im Falle von Bio-Terrorismus. Im Nitrofen-Skandal wurde auf Pflanzenschutzexperten der Biologischen Bundesanstalt zurückgegriffen.

Professor Dr. Gerhard Flachowsky ist Leiter des Instituts für Tierernährung an der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) in Braunschweig. Bis 1994 wirkte er an der Universität Jena, an der er auch heute noch eine außerplanmäßige Professur innehat. Professor Flachowsky war in der Amtsperiode 2002/03 Präsident der FAL und ist derzeit deren Vizepräsident. Seit Januar 2004 ist er darüber hinaus Präsident des Senats der Bundesforschungsanstalten.



ForschungsReport: Der Wissenschaftsrat bemängelt in seinem Gutachten unter anderem eine Überalterung des Wissenschaftlerstammes und einen zu hohen Anteil an Dauerstellen. Zu Recht?

Flachowsky: Die derzeitige Altersstruktur des wissenschaftlichen Personals gibt in der Tat Anlass zur Sorge. Bei den festangestellten wissenschaftlichen Mitarbeitern haben wir mehr Über-55-Jährige als Unter-35-Jährige. Die gegenwärtige Überalterung ist direkte Folge der Kürzungen des Personalbestandes. Im Rahmenkonzept von 1995 wurde beschlossen, den Personalbestand der BMVEL-Ressortforschungseinrichtungen auf den Stand vor der deutschen Einheit zurückzuführen, das heißt ein Drittel der Planstellen bis 2008 abzubauen. Eine Neubesetzung von frei werdenden Stellen ist somit seit Jahren und auch für die Folgejahre nahezu unmöglich. Durch verstärkte Einwerbung von Drittmitteln versuchen die Anstalten, die derzeitige Misere zumindest zum Teil auszugleichen. Befristet ausgeschriebene Planstellen könnten prinzipiell mehr Flexibilität schaffen, führen in der Praxis aber zu arbeitsrechtlichen Problemen. Hier müsste man nach anderen Lösungen suchen.



Flachowsky: Die einzelnen Anstalten sind in ihrem Leistungsspektrum durchaus unterschiedlich. Zurzeit befinden sich einige Einrichtungen, zum Beispiel die neu gegründete Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel, im Umbruch, was zwar aktuell den wissenschaftlichen Output behindern kann, mittelfristig aber auch Chancen für den Aufbau effi-

ForschungsReport: Wie sind die Bundesforschungsanstalten in die wissenschaftliche Gemeinschaft eingebunden?

Flachowsky: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind ähnlich wie die Kollegen aus den Universitäten in ihr jeweiliges Wissenschaftsnetz eingebunden. Sie wirken in nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften, veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse und sind als Gutachter von Fachzeitschriften und in Vergabegremien tätig. Jeder vierte Wissenschaftler aus den Forschungsanstalten des BMVEL hat eine außerplanmäßige Professur oder nimmt einen Lehrauftrag an einer Universität oder Fachhochschule wahr. Studenten haben die Möglichkeit, an den Instituten ihre Diplom- oder Doktorarbeit anzufertigen; im Zeitraum 1999-2002 waren es mehr als 300 Dissertationen. In den acht Panels der neu gebildeten Europäischen Lebensmittelbehörde EFSA sind 17 deutsche Wissenschaftler vertreten, davon neun aus der Ressortforschung.

ForschungsReport: Wie steht es um die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit der Bundesforschungsanstalten?

zienterer Strukturen bietet. Die massiven Stellenprobleme führen dazu, dass in vielen Einrichtungen ganze Forschungszweige wegbrechen. Viele gemeinsame Projekte mit Universitäten und anderen nationalen wie internationalen Einrichtungen belegen allerdings, dass die Bundesforschungsanstalten nach wie vor gefragte Partner sind. Auch die Tatsache, dass an unseren Einrichtungen in den letzten vier Jahren mehr als 900 Gastwissenschaftler aus allen fünf Kontinenten tätig waren, zeigt die Attraktivität unserer Institute. Bei der Einwerbung von Drittmitteln haben die Bundesforschungsanstalten gegenüber anderen Einrichtungen bestimmte Wettbewerbsnachteile. So fallen Forschungsprojekte mit Praxisbezug häufig durch das grundlagenorientierte Förderungsgerüst der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Zunehmend werden Projektanträge auch mit Verweis auf die institutionelle Förderung – also die Personal- und Sachausstattung durch das Ministerium – abgelehnt. Die Einwerbung von Mitteln aus den



orschungsanstalten Instrumente zur internen und externen Qualitätssicherung einzuführen. Wie stehen Sie dazu?

Flachowsky: Interne Anreizsysteme können für mehr Motivation und Wettbewerb sorgen. Wie man so etwas ausgestalten kann, muss in den Einrichtungen und mit dem vorgesetzten Ministerium diskutiert werden. Die Bundesforschungsanstalten sind offen für externe Evaluierungen. Von außen werden Defizite oft besser erkannt, und effizientere Strukturen – einschließlich der Forschungsplanung und dem Wissensschaffsmanagement – führen zu einem sinnvolleren Einsatz der Mittel. Allerdings müssen solche Evaluierungen das spezifische, über reine Forschung hinausgehende Aufgabenspektrum der Bundesfor-

„Einrichtungen der Ressortforschung haben sich bereits evaluieren lassen“

schungsanstalten im Auge haben, um zu einem objektiven Bild zu gelangen. Verschiedene Einrichtungen der Ressortforschung haben sich im Übrigen bereits evaluieren lassen, zum Beispiel die FAL und aus den Geschäftsbereichen anderer Ministerien die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB), die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), das Robert-Koch-Institut (RKI) oder das Paul-Ehrlich-Institut (PEI). Neben dem Wissenschaftsrat sind dafür auch andere unabhängige Expertengremien denkbar.

ForschungsReport: Der Wissenschaftsrat ist in Deutschland eine zentrale Einrichtung, die die Politik bei der Strukturierung des Wissenschaftssystems berät und zu übergeordneten Fragen der Forschungsförderung und -entwicklung Stellung nimmt. Wie ist die Ressortforschung in dieses Gremium eingebunden?

Flachowsky: Die Mitglieder des Wissenschaftsrats werden vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft, der Hochschulrektorenkonferenz und der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren berufen. Die derzeitigen Mitglieder kommen überwiegend aus dem universitären Bereich, Vertreter der Ressortforschung finden sich nicht darunter. Im Sinne einer ausgewogenen Zusammensetzung wäre es sicherlich wünschenswert, wenn auch Vertreter dieses Teils der deutschen Forschungslandschaft künftig Sitz und Stimme im Wissenschaftsrat hätten.

ForschungsReport: Herr Professor Flachowsky, herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte ForschungsReport-Redakteur Michael Welling

